

PrcArte

KLASSIK FÜR HAMBURG



18. Juni 2024

Wiener Philharmoniker

Lorenzo Viotti Leitung

In allen Klangfarben



**ProArte-
Abos 2024/25
im Überblick:**



© Ari Magg/DG

Karten und Information

proarte.de · Telefon 040 35 35 55
Bleiben Sie auf dem Laufenden:
Abonnieren Sie unseren Newsletter
auf proarte.de oder folgen Sie uns
auf Facebook und Instagram:
  @proartehamburg



Sonderkonzert
Dienstag · 18. Juni 2024
Elbphilharmonie, Großer Saal

In Kooperation mit



ELBPILHARMONIE
HAMBURG

Programm

Nikolai Rimsky-Korsakow (1844–1908)

Capriccio espagnol op. 34

(Spieldauer ca. 16 Minuten)

- I. Alborada. Vivo e strepitoso – *attacca*:
- II. Variazioni. Andante con moto – *attacca*:
- III. Alborada. Vivo e strepitoso – *attacca*:
- IV. Scena e canto gitano. Allegretto – *attacca*:
- V. Fandango asturiano

Sergej Rachmaninow (1873–1943)

Die Toteninsel op. 29

(Spieldauer ca. 21 Minuten)

Pause

Antonín Dvořák (1841–1904)

Sinfonie Nr. 7 d-Moll op. 70

(Spieldauer ca. 38 Minuten)

- I. Allegro maestoso
- II. Poco Adagio
- III. Scherzo. Vivace
- IV. Finale. Allegro

Programmänderungen vorbehalten. Bitte verzichten Sie aus Rücksicht auf die Künstler:innen auf Fotos, Ton- und Filmaufnahmen und schalten Sie Ihre Handys aus.

Herausgeber:

Konzertdirektion Dr. Rudolf Goette GmbH · Alsterterrasse 10 · 20354 Hamburg

Geschäftsführung: Burkhard Glashoff · Pascal Funke

Redaktion: Anna-Kristina Laue · Juliane Weigel-Krämer · Silvia Funke

Titelfoto: © Daniëlle van Coevorden

Gestaltung: gestaltenstalt.de · Satz: Vanessa Ries

Anzeigen: Antje Sievert · 040 45 06 98 03 · office@kultur-anzeigen.com

Druck: Giro-Druck + Verlag GmbH · Osterbrooksweg 63 · 22869 Schenefeld

Gedruckt auf 100% Recyclingpapier


STEINWAY & SONS



Auf einen Blick

Auch Komponisten, die sich gemeinhin nationalen Melodien und Rhythmen entgegenneigten, blickten bisweilen auf Regionen fern ihrer Heimat. So frönte der Russe Nikolai Rimsky-Korsakow seiner Sehnsucht nach Spanien, Sergej Rachmaninow folgte dem Ruf einer mediterranen Insel mit Zypressenhainen und Antonín Dvořák hatte gar die ganze Welt im Blick.

Von Russland nach Spanien

1862 trat der gerade mal 18-jährige **Nikolai Rimsky-Korsakow** der Künstlergruppe „Das mächtige Häuflein“ bei, die sich die Entwicklung einer explizit russischen Tonsprache auf die Fahnen geschrieben hatte. In diesem Kontext wirkt Rimsky-Korsakows im Sommer 1887 komponiertes *Capriccio espagnol* op. 34 durchaus überraschend. Zumal der Russe die Iberische Halbinsel nie besucht hatte. Die Themen für sein meisterlich orchestriertes Werk hatte er vielmehr einer nach Regionen geordneten Sammlung spanischer Lieder und Tänze entnommen, die ihm – laut seiner Autobiografie – „reichlich Gelegenheit zu den verschiedensten orchestralen Effekten“ bot.

Das *Capriccio* beginnt mit einer *Alborada*, einem festlich-stürmischen Tanz zum Sonnenaufgang im Stil der Volksmusik der nordspanischen Region Asturien. Sie bildet den Rahmen der fünfsätzigen Komposition. Zunächst erklingt sie als knappe, turbulente Einleitung, dann mit veränderter Instrumentation und Tonart in der Mitte des Werks und zuletzt als krönender Abschluss des Finales. An die mitreißende Eröffnung schließt sich eine Folge langsamer und melancholischer Variationen über eine von den Hörnern vorge-

stellte Melodie an. Der Satz *Scena e canto gitano* (Szene und „Zigeuner“-lied) beginnt mit mehreren kadenzartigen Solopassagen über Wirbeln verschiedener Schlaginstrumente. Im Rampenlicht dieser Passagen stehen Horn, Trompete, Violine, Flöte, Klarinette und Harfe. Eine wehmütig kreisende, von Pizzicati untermalte Weise geht attacca ins Finale mit einem auftrumpfend-schwungvollen *Fandango asturiano* über, an dessen Ende noch einmal die stürmische *Alborada* anklingt.

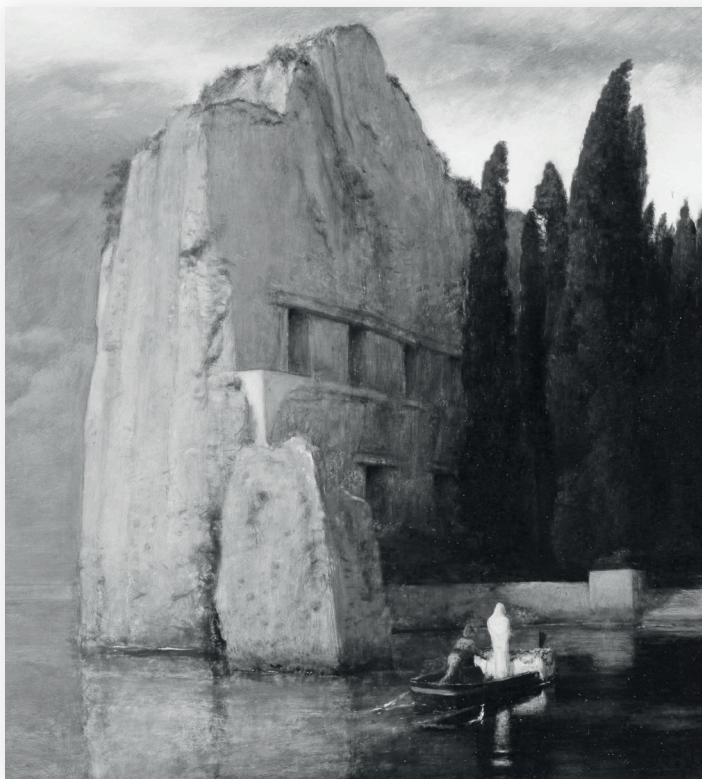
Schon gewusst?

Nikolai Rimsky-Korsakow war keineswegs der erste russische Komponist mit einem Faible für das Mediterrane. Sieben Jahre zuvor hatte Tschaikowsky sein *Capriccio italien* komponiert und Glinka 1845 ein *Capriccio brillante* über ein spanisches Tanzlied vollendet.

Ein klingendes Bild

Es war ein symbolistisches Landschaftsbild des Schweizer Arnold Böcklin aus den frühen 1880er-Jahren, das **Sergej Rachmaninow** 1909 zu einem seiner berühmtesten Werke inspirierte: der sinfonischen Tondichtung *Die Toteninsel*. Zu dieser Zeit weilte Rachmaninow der instabilen Lage seines Heimatlandes wegen seit gut zwei Jahren in Dresden und brach nur wenig später zu seiner ersten Konzertreise in die USA auf.

Die wesentlichen Bausteine dieses klingenden Bildes sind eine ständig wiederkehrende, die Bewegung der wogenden Wellen andeutende rhythmische Begleitfigur im 5/8-Takt sowie, als Zeichen der Trauer und des Schmerzes, die Choralformel *Dies irae* (Tag des Zorns) aus der gregorianischen Totenmesse. Zerlegt und variiert, durchzieht diese Formel die klanglich opulente



Komposition. Dagegen kann sich ein als Gegensatz eingeführtes lyrisches Thema in Dur nicht durchsetzen und versinkt alsbald wieder im Strudel der *Dies-irae*-Düsternis. Nach mehreren Steigerungen verklingt das Werk ebenso mystisch wie es begonnen hat.

Von weltbewegendem Anspruch

Ernst, dramatisch und leidenschaftlich-aufgewühlt, ja aufbegehrend, geht es in **Antonín Dvořák**s von ihm selbst in London uraufgeführter siebter Sinfonie zu. Sie entstand auf Anregung der Londoner Philharmonic Society, die Dvořák im Sommer 1884 zu ihrem Ehrenmitglied ernannt hatte, und vereinnahmte den Komponisten mit Haut und Haaren: „Ich bin jetzt mit der neuen Sinfonie beschäftigt (für London), und wohin ich auch



Arnold Böcklin, 'Die Toteninsel' III © Alte Nationalgalerie Berlin

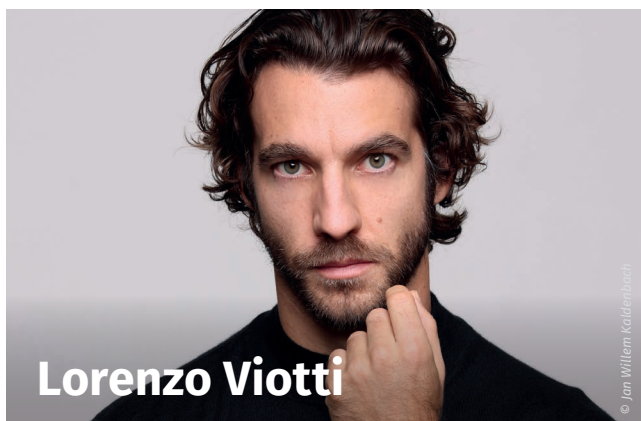
gehe, ich habe keinen Gedanken für etwas anderes als meine Arbeit, die die Welt bewegen muss – nun, gebe Gott, dass es so sein wird“, schrieb Dvořák an seinen Freund Antonín Rus.

Dem gängigen Klischee einer von nationalen Zügen bestimmten Musik entspricht die d-Moll-Sinfonie mit ihrem „weltbewegenden“ Anspruch denn auch weit weniger als benachbarte Werke wie die Konzertouvertüre *Husitská*, in der immer wieder slawisch anmutende Motive anklingen. Schon im ersten Takt der Sinfonie – einem dumpfen Unisono-D der Hörner, Pauken und Bässe – wird die alle Sätze beherrschende Grundstimmung der Komposition festgelegt. Ihr entspricht der bohrend-unruhige Hauptgedanke des Kopfsatzes, auch wenn dieser von einem versonnenen Seitenthema kontrastiert wird. Zum schroffen Charakter der

orchestral eher abgespeckten Sinfonie trägt auch die Tatsache bei, dass der melodische Fluss allenthalben ins Stocken gerät oder inmitten der Phrase abbricht. Zudem zeigen die harmonischen Fortschreitungen aller Sätze eine deutliche Vorliebe für modale Wendungen und für verminderte Septakkorde als Symbol für Schmerz und Leid. Obwohl mit einem von den Flöten eingeführten, innig-romantischen Hauptthema ausgestattet, bestätigt das Poco Adagio durch seine dynamisch-leidenschaftlichen Exaltationen erneut die ernste und aufgewühlte Grundstimmung. Mit seinen synkopischen Verschiebungen von Zweier- und Dreier-Metrum schwebt das im 6/4-Takt stehende Scherzo stetig zwischen Freude und Trauer, Glück und Schmerz, Erfüllung und Verzicht. Das mit einem dramatischen Oktavsprung beginnende Allegro-Finale knüpft motivisch an den Kopfsatz an. Es betont einmal mehr den dramatischen Gestus und sorgt für die Geschlossenheit der Sinfonie.

„Ich kann gar nicht sagen, wie sehr mich die Engländer ehren! Überall wird über mich geschrieben und man sagt, ich sei der Löwe der heurigen Musiksaison in London.“
(Antonín Dvořák nach dem Sensationserfolg seiner Siebten in London)

Ulrike Heckenmüller



Lorenzo Viotti ist derzeit Chefdirigent der niederländischen De Nationale Opera und des Nederlands Philharmonisch Orkest. In der Spielzeit 2023/24 setzt er seine Zusammenarbeit mit Barrie Kosky mit einer Neuproduktion von Giacomo Puccinis *Il trittico* fort, geht auf ausgedehnte Tournee durch Deutschland, die Schweiz und Spanien mit den Wiener Philharmonikern und auf eine Tournee durch Deutschland und Belgien mit dem Nederlands Philharmonisch Orkest. Im Herbst 2024 dirigiert Viotti eine Neuproduktion von Benjamin Brittens *Peter Grimes* in Amsterdam. Als gefragter Gastdirigent arbeitet er regelmäßig mit den führenden Orchestern der Welt zusammen, darunter die Berliner Philharmoniker, das Concertgebouworkest und die Filarmonica della Scala. Weitere Höhepunkte sind die Fortsetzung seiner engen Zusammenarbeit mit den Münchner Philharmonikern, der Staatskapelle Berlin und dem Tokyo Symphony Orchestra. An der Scala eröffnet er eine mit Spannung erwartete Neuproduktion von Giuseppe Verdis *Simon Boccanegra* unter der Regie von Daniele Abbado. Geboren in einer französisch-italienischen Musikerfamilie in Lausanne, studierte Lorenzo Viotti Klavier, Gesang und Schlagzeug in Lyon und besuchte Orchesterdirigierkurse bei Professor Georg Mark in Wien. Er schloss sein Dirigierstudium bei Nicolás Pasquet an der Hochschule für Musik FRANZ LISZT Weimar ab und gewann mehrere renommierte Dirigierwettbewerbe.



Wiener Philharmoniker

Mit jährlich über 40 Konzerten in Wien, darunter das Neujahrskonzert und das Sommernachtskonzert im Schlosspark von Schönbrunn, mit ihren seit 1922 stattfindenden alljährlichen Aufführungen bei den Salzburger Festspielen und mit mehr als 50 Konzerten im Rahmen internationaler Gastspiele zählen die Wiener Philharmoniker zu den führenden Orchestern der Welt. Kaum ein anderer Klangkörper wird dauerhafter und enger mit der Geschichte und Tradition der europäischen klassischen Musik in Verbindung gebracht. Bis in die Gegenwart wird von Interpret:innen und Dirigent:innen der „Wiener Klang“ als herausragendes Qualitätsmerkmal des Orchesters hervorgehoben. Die Orchestermmitglieder nehmen im Sinne der demokratischen Vereinsstruktur selbstverantwortlich die Organisation der Konzerte und der aufzuführenden Werke sowie die Wahl der Dirigent:innen und Solist:innen vor. Die inter-



nationale Konzerttätigkeit brachte das Orchester quer durch alle Kontinente. 2018 wurde die Orchesterakademie der Wiener Philharmoniker gegründet. Von Anfang an zählten ein soziales und karitatives Bewusstsein sowie die Förderung des musikalischen Nachwuchses zum Selbstverständnis des Orchesters. Es wurde im Laufe seines Bestehens mit zahlreichen Preisen und Anerkennungen ausgezeichnet. Seit 2008 wird es von ROLEX als Exklusivsponsor unterstützt.



EXKLUSIVER PARTNER
DER WIENER PHILHARMONIKER



DER UNVERGLEICHLICHE KLANG DER WIENER PHILHARMONIKER



OYSTER PERPETUAL
DAY-DATE 36



EXKLUSIVER ZEITGEBER
DER WIENER PHILHARMONIKER

